

Motion Fraktion SP (David Stampfli/Katharina Altas, SP): Eine Maurice Bavaud-Strasse in Bern

Am 9. November 1938, am Tag der Reichspogromnacht, versuchte der Schweizer Theologiestudent Maurice Bavaud, Adolf Hitler in München zu erschiessen. Das Attentat misslang, worauf er noch weitere Anläufe unternahm, aber nicht mehr an Hitler herankam. Kurz darauf nahm die Polizei ihn fest. Bavaud wurde in einem Geheimplatz verurteilt und 1941 hingerichtet. Seine Familie bemühte sich vergeblich um Gnade für den jungen Mann – sowohl bei den Schweizer Behörden in Bern als auch beim Schweizer Botschafter in Berlin. Die offizielle Schweiz unterstützte sie dabei kaum. Erst viel später liess der Bundesrat Maurice Bavaud eine gewisse Gerechtigkeit widerfahren und rehabilitierte ihn. 2008 sagte der damalige Bundespräsident Pascal Couchepin dazu: „Aus heutiger Sicht hatten sich die Schweizer Behörden damals zu wenig für den Verurteilten eingesetzt und sahen von einer Intervention gegenüber den deutschen Behörden ab. Maurice Bavaud gab als Grund für seine gescheiterte Tat an, Hitler sei eine Gefahr für die Menschheit, für die Unabhängigkeit der Schweiz und für die christlichen Kirchen in Deutschland. Er hatte wohl das Verhängnis, das Hitler über die ganze Welt brachte, vorausgeahnt und er verdient damit unsere Erinnerung und Anerkennung.“

Pascal Couchepin dürfte mit seiner Einschätzung richtig liegen. Die meisten Historikerinnen und Historiker sind sich einig, dass die Figur Adolf Hitlers und sein Rassenwahn entscheidend für diesen Krieg waren. Ohne ihn wäre es kaum zum deutschen Angriffskrieg gekommen, der unsägliches Leid über Europa und die Welt gebracht hatte. Wäre Bavauds Attentat geglückt, hätten dieser Krieg und der Holocaust möglicherweise verhindert werden können.

Bereits 1980 haben Villi Hermann, Niklaus Meienberg und Hans Stürm einen Film über diesen Attentatsversuch und die verschiedenen Etappen in Maurice Bavauds Leben gedreht. Daraus entstand im selben Jahr das Buch „Es ist kalt in Brandenburg. Ein Hitler-Attentat“. Niklaus Meienberg schreibt in der Einleitung zum Buch: „Tot ist einer erst, wenn sich niemand mehr an ihn erinnert. Auch Bavaud war lange tot, geköpft, gestorben und begraben, wiederauferstanden von den Toten erst nach langer Zeit. Das Andenken an ihn war von Staats wegen ausgemerzt gewesen, keine Spuren durften in der Öffentlichkeit erscheinen, die Erinnerung an ihn war lange Zeit so störend wie er selbst. Jetzt ist er wieder da, aber ein bisschen spät.“¹

Bereits vor der Rehabilitierung durch den Bundesrat haben die Filmemacher und Autoren versucht, die Erinnerung an Maurice Bavaud lebendig zu halten. Aber auch so bleibt der Attentatsversuch ein wichtiger Akt im Kampf gegen das totalitäre Nazi-Regime. Er zeugt vom Widerstandsgeist dieses jungen Mannes und von grosser Zivilcourage. Deshalb gebührt ihm ein entsprechender Platz in der Schweizer Geschichte. Maurice Bavaud wäre am 15. Januar 2016 100-jährig geworden. Dieses Gedenkjahr ist der passende Moment um den Schweizer Widerstandskämpfer Bavaud entsprechend zu ehren. Gerade Bern als Bundesstadt steht dabei im Fokus. Um Maurice Bavaud gebührend zu würdigen soll eine Strasse in Bern nach ihm benannt werden. Am 9. November 2018 jährt sich der Attentatsversuch zum achtzigsten Mal. Das wäre der richtige Zeitpunkt, um die neue Maurice Bavaud-Strasse in Bern einzuweihen.

Der Gemeinderat wird aufgefordert, möglichst bis am 9. November 2018 eine Strasse nach Maurice Bavaud zu benennen.

Bern, 10. November 2016

¹ Meienberg, Niklaus: Es ist kalt in Brandenburg. Ein Hitler-Attentat. Limmat Verlag, Zürich, 2013.

Erstunterzeichnende: David Stampfli, Katharina Altas

Mitunterzeichnende: Michael Sutter, Lena Sorg, Lukas Meier, Edith Siegenthaler, Halua Pinto de Magalhães, Fuat Köçer, Johannes Wartenweiler, Marieke Kruit, Danielle Cesarov-Zaugg, Marcel Wüthrich, Michael Burkard, Janine Wicki, Barbara Nyffeler, Ursina Anderegg, Regula Bühlmann, Cristina Anliker-Mansour, Patrik Wyss, Katharina Gallizzi, Leena Schmitter, Franziska Grossenbacher, Daniel Imthurn